

Weitere Mitteilungen über *Hylochoerus schulzi* vom Mutjekgebirge.

Von

Ludwig Zukowsky

Zoologischer Assistent an Carl Hagenbecks Tierpark
in Stellingen/Hamburg.

Zu meiner Arbeit¹⁾ über den *Hylochoerus* des Meruberges, des Mutjekgebirges und des Winterhochlandes kann ich einige sehr wichtige Ergänzungen machen, welche die l. c. gemachten Angaben nach jeder Richtung hin bestätigen. Es handelt sich um einige Mitteilungen aus einem Briefe, den mir Herr Friedr. Wilh. Siedentopf freundlicherweise auf meine Anfrage schrieb. Die Herren Gebrüder Adolf und Friedr. Wilh. Siedentopf waren die langjährigen Besitzer der im Ngorongoro-Krater, nordöstlich des Nyarasasees und nordwestlich des Manyarasees gelegenen, auch auf den Karten unter dem gleichen Namen bekannten Farm Siedentopf. Beide Herren sind die vorzüglichsten Kenner des Wildes der dortigen Gebiete. Für die wertvollen Mitteilungen bin ich Herrn F. W. Siedentopf zu großem Danke verpflichtet.

Es handelt sich im vorliegenden Falle um *Hylochoerus schulzi* des Mutjekgebirges. Zweimal ist es Herrn Siedentopf geglückt, dort ein solches Tier zur Strecke zu bringen und einmal hatte er Gelegenheit, ein Waldschwein in freier Wildbahn zu beobachten.

In dem Briefe des Herrn Siedentopf heißt es bei der Schilderung des einen erlegten Stückes weiter: „Hierbei handelte es sich um eine Bache, welche Frischlinge führte. Von diesen konnte ich nur zwei mit Sicherheit als solche ansprechen, glaubte aber zu bemerken, daß durch Büsche und Farn gedeckt noch mehrere vorhanden sein mußten. Wenn ich nicht irre, war dieses im April oder Mai. Die Frischlinge waren schon so groß, daß sie ebenso wie die Bache brachen und ihrer Nahrungsaufnahme nachgingen. Aus diesem Grunde glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Nahrung des *Hylochoerus* hauptsächlich aus Wurzeln besteht. Daß jedoch dieses Waldschwein auch Fleischfresser ist, kann ich bestimmt behaupten, denn ein junges gefangenes Tier, das uns von Eingeborenen gebracht worden war und welches wir ziemlich lange auf der Farm meines Bruders in Gefangenschaft hielten, brach eines Nachts in den angrenzenden Käfig, in welchem sich zur Nachtzeit ein 1 $\frac{1}{4}$ jähriger Grantgazellen-Bock befand, ein, tötete anscheinend die Gazelle und ließ bis zum anderen Morgen, als wir die Sache merkten, nur etwa $\frac{2}{3}$ des ganzen Tieres übrig.

In der freien Wildbahn bevorzugen diese Waldschweine Urwald und Bambusdickichte. Jedenfalls fand ich sehr häufig

¹⁾ Archiv für Naturgeschichte, 87. Jhrg., 1921, A, 1. Heft, p. 179—191.
Archiv für Naturgeschichte
1922, A, 7.

die Fährten im Urwald und Bambusdschungel zwischen Ngoronoro und Mutjek. Eine Verwechslung mit Fährten anderer Wildschweine, ich habe besonders das Warzenschwein hierbei im Auge, ist gänzlich ausgeschlossen, erstens der Größe der Fährten wegen und zweitens wegen des völligen Mangels an Warzenschweinen in genanntem Gebiete. Ob die Tiere einen ständigen Wechsel halten, entzieht sich meiner Beobachtung.

Auch mir ist es deutlich in Erinnerung, daß sich eine maskenartige Weißzeichnung im Gesichte um die Augen herum befindet und sich ein deutlicher weißer Streifen über den Rücken hinzieht, der besonders hervortritt, wenn das Tier erschreckt flüchtig wird und die Rückenborsten aufrichtet. An die Färbung der Frischlinge kann ich mich leider nicht mehr genau erinnern, soviel jedoch weiß ich noch, daß sie nicht einfarbig waren, sondern vielmehr gefleckt oder gestreift sein mußten.“

Besonderen Wert lege ich auf die Erwähnung der weißen Zeichnung im Gesicht und der weißen Rückenmähne der erwachsenen Stücke. Es besteht für mich jetzt kein Zweifel mehr, daß *H. schulzi* in erwachsenem Zustande in beiden Geschlechtern die eigenartige weiße maskenartige Gesichtszeichnung, den weißen Nasenstrich und die weiße Rückenmähne besitzt. Dadurch ist *H. schulzi* wesentlich von den anderen bisher bekannten *Hylochoerus*-Arten aus dem Osten und Westen Afrikas verschieden. Diese Merkmale wurden von vier sehr gewissenhaften Beobachtern in verschiedenen Teilen des Mutjekgebirges, des Winterhochlandes und des Meruberges angegeben und die von mir l. c. pag. 181 wiedergegebene Abbildung ist ein untrügliches Beweisstück dafür.

Nicht unübersehen dürfen auch die biologischen Mitteilungen des Herrn Siedentopf bleiben. Die Angaben über die Anzahl der Jungen und über die Setzzeit derselben lassen allerdings einen Schluß nicht zu, aber der Nachweis, daß das Waldschwein auch animalische Nahrung zu sich nimmt, ist bemerkenswert. Wichtig ist auch die Angabe, daß *Hylochoerus* vom Meruberge wahrscheinlich Wurzeln frißt und die sichere Feststellung des Grabens in der Erde nach Wurzeln. Vielleicht entscheidet sich die von Lönnerberg²⁾ aufgeworfene Frage über das Wühlen der Waldschweine dahin, daß dieses Tier Wurzeln und das von Schulz durch mich l. c. und Woodhouse³⁾ erwähnte Staudengewächs äst.

Über den Aufenthalt von *Hylochoerus* lauten die Berichte aller Beobachter übereinstimmend.

Für erwähnenswert halte ich noch einige Mitteilungen Lydekers⁴⁾, welcher als Verbreitung von *Hylochoerus* auch den Elgondistrikt angibt und sagt, daß nach Eingeborenen-Berichten die

²⁾ Kungl. Svenska Vet. Akad. Handlingar 1912, Bd. 48, No. 5, p. 136.

³⁾ The Journal of the East Afric. and Uganda Nat. Hist. Soc. 1911, vol. II, No. 3, p. 43.

⁴⁾ The Game Animals of Africa, 1908, p. 396.

Waldschweine im Nandiforste vor Ausbruch der im Jahre 1891 aufgetretenen Rinderpest zahlreich waren, aber durch die große Seuche dahingerafft wurden. Die Waldschweine sollen selbst in ungereiztem Zustande Angriffe auf Frauen machen und Mr. Houblon bestätigt nach Lydekker l. c. die Angriffslust des Waldschweins im Kenia-Distrikt.

Der bei Lydekker l. c. pag. 84 abgebildete, von Captain Houblon erlegte Waldschwein-Keiler trägt unverhältnismäßig große Gesichtswarzen. Das Tier scheint auf der Stirn einen kleinen weißen Fleck zu haben, doch ist es auch gut möglich, daß diese Erscheinung wie auf der hellglänzenden Seite des Tieres durch den Lichtschein hervorgerufen ist. Der Keiler ist mit sehr langen Borsten dicht besetzt. „The western representative“ von *Hylochoerus* wird von Lydekker l. c. fig. 96 in einem weiblichen Stück abgebildet, jedoch ist leider kein näherer Fundort angegeben. Das Tier weist hinter den Hauern einen sehr großen weißen Bart und am Kinn einen kleinen, mit den Haaren nach außen und hinten gerichteten weißen Bart auf. Nach diesen Merkmalen scheint das Stück nicht zu *H. ituriensis* Matschie⁵⁾ zu gehören; vielleicht stellt es den Vertreter des Semliki-Forstes dar, oder, was noch wahrscheinlicher ist, ein Exemplar von *H. rimator* O. Thomas⁶⁾, denn es stimmt, soweit sich die Feststellung ermöglichen ließ, mit der mir jetzt zugänglich gewordenen Beschreibung Glover M. Allens⁷⁾ von *H. rimator* überein. Durch die Güte von Col. William Barbour erhielt das „Museum of Comparative Zoology“ zu Washington einen Schädel und eine Decke von *H. rimator*, die von demselben Herrn, Mr. G. L. Bates, von welchem das im British Museum befindliche Original der Art stammt, überwiesen wurde und an demselben Orte, dem Djaflusse in Kamerun, erbeutet wurde.

Aus der sich mit der Stärke, Länge und Färbung der Behaarung beschäftigenden Beschreibung sind für diese Arbeit die Schilderungen der Weißzeichnungen besonders wertvoll. Allen sagt l. c. pag. 50: „On the ventral surface of the body, scattered among the sparse black bristles are others of a pale cinnamon color or „Yellowish white“ Similar light-colored hairs are present on the inner side of the fore legs and thighs, and on the anterior edge and proximal two-thirds of the inner portion of the ears. At the corner of the mouth on each side is a patch of these light bristles for a length of about 65 mm, and a conspicuous tuft of the same along the posterior angle of the mandible, extending vertically some 45 mm with a width of about 10 mm.“

Nach dieser Beschreibung könnte das bei Lydekker l. c. pag. 469 abgebildete Weibchen auf *H. rimator* vom Djaflusse

⁵⁾ Ann. Mus. Congo, Bruxelles, 1906, ser. V, Etudes sur la Faune Mamm. du Congo, T. I, fasc. 1.

⁶⁾ Proc. Zool. Soc. 1906, vol. I, p. 2 und 3, fig. 1.

⁷⁾ Proc. of the Biolog. Soc. Washington, 1910, vol. XXIII, p. 49—51.

passen, nur scheint der am Mundwinkel befindliche weiße Fleck bei dem Lydekkerschen Exemplar größer zu sein als bei *H. rimator*.

Nach Allens Beschreibung weichen auch die warzenartigen Gebilde etwas von denen des *H. meinertzhageni* ab. Leider genügt die Beschreibung nicht ganz, um sich ein genaues Bild über die Lage und Form der Gesichtstuberkeln machen zu können, was zugleich den Hinweis nötig macht, wie notwendig es wäre, ein größeres Vergleichsmaterial aus dem Osten und dem Westen des Kontinents zur wissenschaftlichen Untersuchung zusammenzutragen, um Klarheit in die schwierige Frage über die artliche Verschiedenheit dieser merkwürdigen Säugerform bringen zu können.

H. rimator scheint nach den von Allen wiedergegebenen Maßen eine verhältnismäßig kleine Form zu sein: „The skin, preserved in brine, when straightened out, was found to measure approximately 1,500 mm, in total length, of which the tail is about 250 mm.“

Auch Schwarz⁸⁾, dem zwei Schädel von *H. rimator* aus dem Assobam-Walde, westlich des oberen Bumba zur Untersuchung vorlagen, erwähnt, daß diese Form verhältnismäßig klein sei gegen *H. meinertzhageni* und *H. ituriensis*.

Baron Maurice de Rotschild und Henry Neuville⁹⁾ geben in ihrer Monographie über *H. meinertzhageni* folgende Längenmaße: „Sur une femelle adulte, mesurant du groin à l'extrémité de la queue une longueur totale de 1. m 83“ und „Longueur de la queue, prise en dessous, à partir de la racine, y compris les poils terminaux 47 cm“, während Matschie¹⁰⁾ über die Längenmaße seines *H. ituriensis* sagt: „Le plus grand sanglier de l'Iturie du Musée de Tervueren mesure 1. m 60 sans la queue.“

Allens Bemerkung, daß der Name „Giant Pig“ für das Waldschwein des Djaflusses nicht bezeichnend gewählt sei, erklärt sich aus den oben wiedergegebenen Maßen von *H. meinertzhageni* von Nandi und *H. ituriensis*; der Name „Giant Pig“ wurde zuerst für *H. meinertzhageni* angewandt.

Allen erwähnt am Schlusse seiner Arbeit einen Artikel von A. R. Dugmore in der mir leider nicht zugänglichen Zeitschrift „Colliers Weekly“ 1909, in welcher die Photographie eines lebenden Waldschweines wiedergegeben wurde. Vielleicht handelt es sich in diesem Falle um die von Dugmore in seinem Werke „Wild Wald Steppe“, 1913, Tafel 78, veröffentlichte Photographie, welche *Hylochoerus meinertzhageni* vom „nördlichen Guaso-Nyiro“, wahrscheinlich von den nördlichen oder westlichen Hängen des Kenia zeigt. Ogleich die Aufnahme eine vorzügliche Leistung

⁸⁾ Ergebnisse der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910 bis 1911, 1920, vol. I, pag. 881.

⁹⁾ Bull. Soc. Philom. Paris, 1906, T. VIII, 9. Ser., p. 141—164.

¹⁰⁾ Ann. Mus. Congo, Bruxelles, 1906, ser. V, Etudes sur la Faune Mamm. Congo, T. I, fasc. 1, p. 9.

in der Tierphotographie darstellt, reicht die Wiedergabe des Objekts selbst nicht aus, um sie zu einem systematischen Vergleich heranziehen zu können, dagegen zeigt das Bild sehr gut die Kopf- und Halshaltung, sowie die äußeren Formen des Tieres. Die Farbe dieses Stückes soll nach Dugmore, l. c. pag. 167, rotbraun gewesen sein, wahrscheinlich, weil es sich vorher in rötlichem Schlamm gesuhlt hatte. Da die Hauer nicht zu sehen waren, wie Dugmore sagt, ist anzunehmen, daß es sich um eine Bache handelte.

Schließlich möchte ich noch die Decke eines weiblichen Ex. von *H. ituriensis* erwähnen, welche Schwarz l. c. pag. 887, unter dem von der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910—1911 mitgebrachten Material, von Angu, am mittleren Uelle, oberhalb Bondo, vorlag und von welcher er sagt, daß sie sich von einem im Senckenberg-Museum zu Frankfurt a. M. aufgestellten Stück von *H. meinertzhageni* durch viel spärlichere Behaarung unterscheidet. Vielleicht gibt diese Feststellung einen Hinweis für die bessere Unterscheidung von *H. ituriensis*.

Neue und weniger bekannte Gattungen und Arten der Brenthidae des Zoologischen Museums zu Berlin.

Von

R. Kleine, Stettin.

(Mit 13 Textfiguren.)

Die Familie der Brenthidae ist in ihrem jetzigen Zustande ein rohes Gefüge; es ist dringend erwünscht, die Systematik von Grund auf neu aufzubauen, dazu ist es notwendig, alles irgend erreichbare Material herbeizuschaffen und zu verarbeiten. In unseren deutschen Museen ist noch eine ganz ansehnliche Zahl neuer Formen aufgestapelt, die bisher noch keine Bearbeitung erfahren haben. Das gilt auch vom Berliner Museum. So sollte denn das unbestimmte Material erst gründlich durchgesehen werden, damit unsere Kenntnisse des systematischen Zusammenhanges umfangreicher werden. Erst dann wird es möglich sein, neue systematische Grundlagen zu schaffen. Ich denke die Ergebnisse in zwangloser Reihe folgen zu lassen, je nachdem ich die Unterlagen dazu bekomme. Bei wenig bekannten Arten sind auch die neuen Fundorte, soweit sie Bedeutung haben und den Gesichtskreis erweitern, angeführt.

Protosebus gen. nov. (Calodrominidarum).

Vom Typus der *Megalosebus* Kolbe. Kopf in ganzer Länge kürzer als das Rostrum, nach hinten über den Hals verlängert,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [88A_7](#)

Autor(en)/Author(s): Zukowsky Ludwig

Artikel/Article: [Weitere Mitteilungen über Hylochoerus schulzi vom Mutjekgebirge. 129-133](#)